

Teppichboden, der textile Tausendsassa (Teil 9) Warum Teppichböden gerade für Allergiker geeignet sind

# Die Panikmache der Mediziner

Die Hausstaubmilben-Allergie wurde lange Zeit in Verbindung mit textilen Belägen gebracht. Wissenschaftlich ist das längst nicht mehr haltbar. Im Gegenteil. Wir liefern Ihnen nachfolgend Argumente pro Teppichboden für Kunden und Allergiker.



**Fälschlicherweise wird eine Hausstaubmilben-Allergie** auch als Hausstaub-Allergie bezeichnet. Da aber im Hausstaub eine Reihe anderer Allergene vorkommen, darf eine festgestellte Hausstaub-Allergie nicht mit einer Hausstaubmilben-Allergie gleichgestellt werden. Nach haushaltsüblichem Absaugen der von den Hausstaubmilben befallenen Einrichtungsgegenstände, auch mit Feinstfilterstaubsaugern, verbleiben immer noch 90 bis 95 % der Milben und deren Kotanteil in/an den behandelten Materialien. Kein herkömmliches Putzmittel ist in der Lage, die Lebenserwartung der Hausstaubmilbe zu verkürzen und deren Exkremente zu beseitigen. Selbst nach „gründlicher“ Reinigung der betroffenen Stellen konnten keine oder nur unzureichende Verbesserungen des Gesundheitszustandes der Allergiker erreicht werden. Hausstaubmilben gelten als Kulturfolger – sie haben schon immer die Nähe des Menschen gesucht. Sie sind harmlose, vom Menschen weitestgehend unbemerkte Mitbewohner. Hausstaubmilben zerstören nichts und übertragen keine Krankheiten. Deshalb müssen sie grundsätzlich nicht bekämpft werden. Von den etwa 15 verschiedenen Arten der „Hausstaubmilbe“ *Dermatophagoides pteronyssinus* beziehungsweise *farinae* (griechisch: *Derma* = Haut, *phagein* = fressen) kommen sechs im Hausstaub vor. Mit der Einschränkung, dass innerhalb der Grenzen Deutschlands sowohl die Nord- und Ostsee-Strand-Gebiete als auch die hochgelegenen Alpenregionen (über 1.200 m) als milbenfrei gelten, leben Hausstaubmilben in unseren Breiten überall. **Demnach kommen sie auch auf allen Arten von Bodenbelägen vor, allerdings nur in geringer Zahl. Vorwiegend leben sie in Gegenständen wie Polstermöbeln; vor allem aber in Bettwäsche und Kleidungsstücken.**

Die kleinen durchsichtigen Hausstaubmilben bewegen sich aus eigener Kraft nur äußerst langsam fort und ernähren sich ausschließlich von Hautschuppen. Davon stößt ein

Bis heute sind Allergien, die auf Teppichboden zurückzuführen sind, nicht bekannt.

menschlicher Körper täglich etwa zehn Milliarden ab. Diese wiegen zusammen circa 1,2 bis 1,5 Gramm. Von ihnen können sich mehr als eine Million Hausstaubmilben ernähren. Allerdings müssen diese Schuppen mangels Kieferkraft der kleinen Tiere vorher unbedingt durch bestimmte Schimmelpilze angeaut (vorverdaut) werden. Ohne diese Pilze müsste die Hausstaubmilbe trotz riesigen Nahrungsangebotes verhungern.

## Diffamierungsversuche

Der Lebensraum der Hausstaubmilben bedarf eines feuchtwarmen Klimas von mindestens 15 °C und nicht weniger als 55 % rel. Luftfeuchtigkeit. Da für die Hausstaubmilben die aktiv aufgenommene Feuchtigkeit aus der Luft die wichtigste Wasserquelle darstellt, gilt die relative Luftfeuchtigkeit als wichtigster Faktor für das Vorkommen und die Vermehrung der Hausstaubmilben. bei geringeren Temperaturen als 10 °C beziehungsweise

bei niedrigerer rel. Luftfeuchtigkeit als 30 % kommt es zu einem sicheren Absterben der Milben. Bereits wenn die rel. Luftfeuchtigkeit unter 55 % liegt, nimmt die Gesundheit der Hausstaubmilben irreversiblen Schaden, und sie überleben nicht länger als elf Tage. Eine Vermehrung findet erst ab einer rel. Luftfeuchtigkeit von 60 % statt. Bei Temperaturen über 60 °C stirbt eine gesamte Population innerhalb einer Stunde. Somit liegen die idealen Bedingungen von 70 bis 80 % rel. Luftfeuchtigkeit und 25 bis 28 °C im Regelfall nur in Betten vor. Folgerichtig ist dort die größte Ansammlung der 0,1 bis 0,5 mm kleinen Spinnentiere (Arachnidae) zu finden. Mit zunehmender Entfernung vom Bett nimmt die Zahl der Hausstaubmilben extrem ab.

**Teppichböden sind denkbar schlechte Nistplätze für Milben, weil sie entweder trocken und warm oder feucht und kühl sind.** Zwei der zur Herstellung der Idealbedingung benötigten Einzelkomponenten treten demnach im Regelfall nie gleichzeitig auf. Zudem bietet Teppichboden

kein ausreichendes Nahrungsangebot. Insofern sind Darstellungen, die das Gegenteil vermitteln und so das Produkt Teppichboden diffamieren, eindeutig nicht zutreffend.

## Ärzte liegen häufig falsch

Obwohl die Hausstaubmilben selbst keine Krankheiten übertragen, reagieren Allergiker auf das im Milbenkot enthaltene Allergikum Guanin. Eine Hausstaubmilbe produziert im Laufe ihres drei bis fünf Monate dauernden Lebens etwa das 200-Fache ihres Gewichtes an Exkrementen, die nach einiger Zeit zu Feinstteilchen zerfallen und sich mit dem Hausstaub verbinden. Dieser Feinstaub kann von Glattböden und anderen glatten Flächen aufgewirbelt und demnach inhaliert werden.

In diesem Zusammenhang ist die Feinstaubkonzentration der Luft hochinteressant. Bei Feinstaub handelt es sich um lungengängige (also einatembare) feste Bestandteile der

*„Traumhaft schöne Böden – für mich nur vom Handwerk mit JOKA!“*

*Magdalena Neuner, erfolgreichste deutsche Biathletin*

Offizieller Partner der  
Deutschen Ski-Nationalmannschaften  
Biathlon und Langlauf



Werden auch Sie Mitglied der JOKA Fachberater Kooperation und profitieren Sie von der umfangreichen Marketingunterstützung sowie der Stärke der Marke JOKA.

Parkettböden | Laminatböden | Teppichböden | Elastische Böden | Wohnstoffe | Tapeten | Werkzeug | Zubehör

**JOKA**<sup>®</sup>

[www.joka.de](http://www.joka.de)

Luft, die kleiner sind als 10 Mikrometer (1 Mikrometer = 1 Tausendstel Millimeter = 0,001 mm). Teppichboden bindet Staub fester als Glattfußboden. Bei Teppichböden sind ungefähr fünf- bis fünfzehnfach höhere mechanische Kräfte nötig, um Feinstpartikel aus dem textilen Material zu lösen und aufzuwirbeln. Bei den in den Räumen üblichen Fortbewegungsarten und herrschenden Luftbewegungen überwiegen somit die Staubbindungskräfte des Teppichbodens.

Immerhin wurden in Räumen mit Glattböden doppelt so hohe Feinstaubkonzentrationswerte festgestellt, wie bei den mit Teppichböden ausgestatteten. Für Allergiker heißt das nichts anderes, als dass ihre Schleimhäute und Atemwege bei Bewegungen auf Glattböden mit hoher Wahrscheinlichkeit neben Feinstaub mit Allergenen in Kontakt kommen. Unter den gleichen Bedingungen ist ein derartiger Kontakt mit Allergenen auf mit Teppichboden belegten Räumen mindestens 50 % geringer. **Schon alleine aus diesem Grunde ist es geradezu unverantwortlich, wenn von Gesundheits-**

## bwd Buchtipp

### Teppichboden, der textile Tausendsassa



Seine Herstellung, seine Fähigkeiten, seine Eignungen, seine fachgerechte Verarbeitung:

„Teppichboden, der textile Tausendsassa“ zeigt die Zusammenhänge. In dem Fachbuch erklären Aribert Arbeiter und

Norbert Arnold die optimalen Abläufe und Techniken und zeigen, wie man typischen Fehlern entgegen-

gehen kann. Verlegewerkstoffe, Kostenkalkulation, Vorbeugung und Entsorgung – auch dazu liefert dieses Werk das erforderliche Wissen.



1. Aufl. 2014, 285 Seiten,  
39,99 Euro (inkl. MwSt.),  
erhältlich über:  
[www.holzmann-medienshop.de](http://www.holzmann-medienshop.de)

**beratern wie Ärzten und Heilpraktikern dazu geraten wird, ausgerechnet alle Textilien – also auch Teppichböden – aus den Wohnräumen zu verbannen. Gerade sie sind in der Lage, den Staub zu binden, und gebundener Staub kann logischerweise keine allergischen Reaktionen auslösen.** Im Gegenteil, eine solche Vorgehensweise kann eine Verschlechterung der Umweltsituation für Milbenallergiker herbeiführen, da der Staub leichter aufge-

wirbelt werden kann. Selbst Gesundheitsorganisationen wie der Deutsche Allergie- und Asthmabund e. V., Mönchengladbach, haben erkannt, „... dass die früher gegebene Empfehlung, Teppiche zu entfernen, generell nicht mehr aufrechterhalten werden kann ...“. Bis heute sind Allergien, die auf Teppichböden zurückzuführen sind, nicht bekannt. **Aribert Arbeiter**

## Allergie, Allergene, Allergiker

### Rund acht Prozent der Bevölkerung leiden an einer Hausstaubmilben-Allergie

Die Anlage eines Menschen, eine Allergie zu bekommen, wird teils auf erbliche Veranlagung, teils auf Umwelteinflüsse und teils auf beides zurückgeführt. Wann und ob ein Stoff zum Allergen wird, hängt besonders von dem jeweiligen Empfänger ab.

So wird es Menschen geben, die auf einen bestimmten Stoff allergisch reagieren, während andere bei Kontakt mit diesem keinerlei Veränderung bemerken. Bisher sind weit mehr als 20.000 Stoffe als Allergene bekannt.

Die Krankheitserscheinungen der Allergie sind von der Art des betroffenen Gewebes abhängig: Heuschnupfen oder Asthma beim Betroffensein der Atemwege – Juckreiz, Quaddeln, Schwellungen, Kontakt-Ekzem beim Betroffensein der Haut – Dauerschnupfen, Augentränen, Niesreiz beim Kontakt der Schleimhäute usw. Allergien gibt es verschiedene Formen und zeitliche Abläufe.

Besteht eine Allergie, ist die Menge des aufgenommenen Stoffes unwichtig, der Körper reagiert immer gleich, auch schon bei kleinsten Mengen (Dosisunabhängigkeit). So können zum Beispiel zehn Blütenpollen mit einer jeweiligen Größe von 1/1.000 Millimeter (0,001 mm) eine Heuschnupfensymptomatik auslösen.

Hierin liegt der grundlegende Unterschied zur Vergiftung, bei der die Schwere der Erkrankung besonders von der Gesamtaufnahme des Giftes abhängt (Dosisabhängigkeit) und alle Empfänger gleichartig betroffen sind.

Warum eine Allergie trotz des körpereigenen Abwehrsystems überhaupt entsteht, ist bis heute nicht eindeutig geklärt.

Die Forschung hat jedoch in den letzten Jahren viele Bausteine zu diesem Thema zusammengetragen, die ein schlüssiges Bild zulassen. Anders als der gesunde Mensch reagiert ein Allergiker nach dem Kontakt mit bestimmten Fremdstoffen, den sogenannten Allergenen, mit einer zu großen Produktion entspre-

chender Antikörper, die als Immunglobuline E (IgE) bezeichnet werden. Die IgE-Antikörper binden sich rasch an die Oberfläche bestimmter Gewebezellen (Mastzellen). Damit ist der Allergiker, ohne es zu bemerken, sensibilisiert – und nur dann.

Eine Allergie ist immer an den gebildeten Antikörpern im Blut zu erkennen – keine Antikörper, keine Allergie. Körperliche Überreaktionen werden fälschlicherweise sehr oft als Allergie eingestuft, laufen aber nur allergieähnlich ab. So wie beispielsweise eine Erkältung nicht selten als Grippe bezeichnet wird – sicher, die Symptome sind nahezu gleich, doch es ist eindeutig keine Grippe. Immerhin kann man an einer Grippe sterben, während eine Erkältung im Regelfall eher unangenehm, aber nicht tödlich verläuft.

Aufgrund intensiv geführter Untersuchungen in der Bundesrepublik Deutschland ergibt sich nachfolgende Aufteilung des Allergieaufkommens.

### Etwa 22 % der Einwohner sind Allergiker (also 78 % nicht). Davon sind:

- ca. 38 bis 39 % gegen Schimmelpilze
- ca. 21 bis 22 % gegen Zusatzstoffe (z.B. Mehle, Back- und Konservierungsmittel)
- ca. 14 % gegen Nahrungsmittel
- ca. 12 % gegen Arzneimittel
- ca. 11 % gegen Pollen
- ca. 8 % gegen Hausstaubmilben
- ca. 2 bis 3 % gegen Tier-Epithelien (z.B. Hautschuppen) allergisch.